

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Erpediteure monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.50 M., bei der Expedition monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.50 M., bei der Expedition monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.50 M., bei der Expedition monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.50 M.

Anzeigenpreise: für Leipzig und Umgebung die 15tägige Zeitspanne 20 Pf., die 30tägige 35 Pf., die 45tägige 50 Pf., die 60tägige 65 Pf., die 75tägige 80 Pf., die 90tägige 95 Pf., die 105tägige 110 Pf., die 120tägige 125 Pf., die 135tägige 140 Pf., die 150tägige 155 Pf., die 165tägige 170 Pf., die 180tägige 185 Pf., die 195tägige 200 Pf., die 210tägige 215 Pf., die 225tägige 230 Pf., die 240tägige 245 Pf., die 255tägige 260 Pf., die 270tägige 275 Pf., die 285tägige 290 Pf., die 300tägige 305 Pf.

Nr. 391.

Dienstag, den 4. August.

1914.

Die deutsche Kriegserklärung an Frankreich.

Berlin, 3. August. (Amtliche Mitteilung.) Bisher hatten deutsche Truppen dem erteilten Befehl gemäß die französische Grenze nicht überschritten. Dagegen greifen seit gestern französische Truppen ohne Kriegserklärung unsere Grenzposten an. Sie haben, obwohl uns die französische Regierung noch vor wenigen Tagen die Innehaltung einer unbefestigten Zone von 10 km zugesagt hatte, an verschiedenen Punkten die deutsche Grenze überschritten. Französische Kompanien halten seit gestern deutsche Ortschaften besetzt. Bombenwerfende Flieger kommen seit gestern nach Baden, Bayern und unter Verletzung der belgischen Neutralität über belgisches Gebiet in die Rheinprovinz und versuchen, unsere Bahnen zu zerstören. Frankreich hat damit den Angriff gegen uns eröffnet und den Kriegszustand hergestellt. Des Reiches Sicherheit zwingt uns zur Gegengewehr.

S. M. der Kaiser hat die erforderlichen Befehle erteilt. Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen, seine Pässe zu fordern.

Die Anklagen vor aller Welt.

Das Weissbuch, das die Geschichte dieses Kriegsausbruchs enthält, ist nur ein schmaler Bruchteil von 35 Seiten; knapp 8 Seiten legt, wozu sich dann mancherlei Anlagen gesellen: als ihr Schluss und Kernstück die Depeschen, die in den heißen Tagen vor dem Kriegsausbruch zwischen dem Zaren und unsrer Kaiser gewechselt wurden. Aber diese schmälere Druckschrift ist von wichtiger Schwere und dramatischer Bewegtheit. Von zwei Aktionen, die nebeneinander parallel gehen, berichtet es: von den diplomatischen Bemühungen Deutschlands um den Frieden in Petersburg, in Paris und London; insbesondere von den immer schärfer sich zuspitzenden Unterhandlungen zwischen dem Grafen Pourtales und unserem Militärbediensteten auf der einen Seite und Herrn Sazonow und dem Fürsten Trubekoi und Herrn Zudomilnow auf der anderen. Und dann von dem christlichen Vermittlungsversuch, den auf die „inständige Bitte des Zaren“, ihm zu helfen“, unser Kaiser einleitet. In beiden Aktionen aber spielt das Ehrenwort eine verhängnisvolle Rolle. Noch nie in der Weltgeschichte ist mit dem Ehrenwort und der Offiziersparole ein so schmällicher Mißbrauch getrieben worden, wie hier von den höchsten Spitzen des russischen Reiches. Man pflegte ehemals im Scherz von dem kleinen, dem sogenannten russischen Ehrenwort zu sprechen: hier ist der boshafte Scherz erschütternde Wirklichkeit geworden. Diese Herren verhielten immer wieder auf Ehrenwort, es würde nicht mobilisiert; um für alle Fälle gegen eine österreichische Ueberumpelung gerüstet zu sein, werden im Frieden ein paar Armeekorps in den Kriegszustand versetzt. Derweil aber schreitet die russische Mobilisierung Schritt für Schritt mit eherner Konsequenz fort, und noch am denselben Tage, wo um 2 Uhr mittags der russische Zar unserem Kaiser „sein feierliches Wort“ gibt, daß seine Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen werden, ist bereits die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee verfügt worden. In eine ungemein unerfreuliche Beleuchtung wird durch diese Druckschrift, die ja nur im wesentlichen Dokumente bringt und einen objektiv gehaltenen verbindenden Text, die also pragmatische Darstellung im höchsten Sinne ist, die Person des Zaren gerückt. Er ist — das gibt er an einer Stelle dieses Depeschenwechsels in ruhender Naivität selber zu — auf dem scheinbar mächtigsten Throne der Welt nur der geschobene, der schwache und schwankende Piquant in der Hand der wirklichen Mächthaber, der höchsten und militärischen Rotarien. Es mag ehrlich gemeint sein, was er am 29. Juli um 1 Uhr mittags aus Petersburg dem Kaiser telegraphierte:

„Ich sehe voraus, daß ich sehr bald dem Druck, der auf mich ausgeübt wird, nicht mehr

werde widerstehen können und gezwungen sein werde, Maßnahmen zu ergreifen, die zum Krieg führen werden.“

Zwei Tage darauf hat der Druck eine solche Gewalt über ihn gewonnen, daß er die in diesen drei historischen Tagen immer wieder betonte „alte Freundschaft“ vergißt und seinen kaiserlichen Namenszug unter das Dokument der Untrene, den Befehl der allgemeinen Mobilisierung, setzt. Daß Deutschland keine andere Wahl blieb, war schon durch die Veröffentlichung der „Nordd. Allg. Ztg.“ dargetan worden. Die Druckschrift, die in manchen Stücken an jene Vorgeschichte anknüpft, bringt nur noch die letzten dokumentarischen Belege. Sie wird die zu allem entschlossene Stimmung der Nation und ihrer gewählten Vertreter, die sich heute mit ihr beschäftigen werden, nur noch vertiefen. Es ist leider so: man hat uns keine andere Wahl gelassen. Wir müssen kämpfen, um zu existieren. Wir müssen die Niedertracht abstrafen.

Der Zar des Wortbruchs und leichtfertiger Friedensstörung angeklagt und sein Bundesgenosse der Verräterei, der groben Verletzung des Völkerechts! Das ganze Verfahren Frankreichs, der Bruch seiner Zusage, eine Zone von 10 Kilometer unbesetzt zu lassen, der unerhörte Friedensbruch durch Ueberbreitung der Grenzen, die Ueberletzung des neutralen Belgiens durch Bombenverweir — wahrhaftig, wenn jemals eine Kriegserklärung gerechtfertigt war: die unsere ist! Von den beiden Bundesgenossen aber sei gesagt: sie haben sich einander würdig gezeigt! Deutschland hat nichts mehr zu seiner Rechtfertigung zu sagen; es hat nur noch zu handeln.

Das Weissbuch über den Krieg.

Dem Reichstage sind von der Regierung eine Druckschrift und die Aktenstücke zum Ausdruck des Krieges zugegangen. Einleitend wird anschließend an den Serajewoer Anschlag die serbische Politik auf Revolutionierung und Loslösung österreichischer Landesteile dargestellt: Zum dritten Male in sechs Jahren führt Serbien Europa an den Rand eines Weltkrieges, weil es sich bei seinen Bestrebungen von Rußland getrieben glaubte. Der Balkanbund brach über der Frage der Verteilung zusammen. Ein neuer Balkanbund unter russischer Patronat sollte seine Spitze gegen den Bestand Österreich-Ungarns richten. Dem konnte Österreich nicht nach längerem tatenlos zusehen. Aus solchem Herzen konnten wir die besaglichen Mitteilungen unseres Bundesgenossen mit Einverständnis seiner Einwirkung der Sachlage beantworten und die Billigung einer Aktion, die er

für notwendig hielt, um der serbischen Bewegung ein Ende zu machen, auszusprechen. Wir konnten weder zur Nachgiebigkeit raten, noch unseren Beistand versagen, da auch unsere Interessen durch die andauernde serbische Wühlerei auf das empfindlichste bedroht wären. Ein moralisch geschwächtes, durch das Vordringen des Panislamismus zusammenbrechendes Österreich wäre für uns kein beachtenswerter Bundesgenosse gewesen. Wir ließen daher Österreich völliig freie Hand in der Aktion gegen Serbien.

Die Druckschrift beibringt sodann die Entwicklung der österreichischen Schritte gegen Serbien und sagt: Von Anfang des Konfliktes an hatten wir den Standpunkt, daß es sich um eine Angelegenheit Österreichs handelte, die dieses allein mit Serbien auszuräumen habe. Wir betrachteten uns daher, den Krieg zu lokalisieren und die anderen Mächte von der berechtigten Notwehr Österreich-Ungarns zu überzeugen. Österreich-Ungarn stellte Rußland mit, es beschuldigte lediglich dessen Maßnahmen gegenüber der serbischen Wühlerei, verlangte aber Garantien für ein weiteres freundliches Verhalten Serbiens. Es liege Österreich gänzlich fern, eine Verschlebung der Nachbarverhältnisse auf dem Balkan herbeizuführen. Am 26. Juli ließ die österreichisch-ungarische Regierung abermals durch ihren Petersburger Botschafter erklären, Österreich-Ungarn habe keinerlei Eroberungspläne. Im Laufe des gleichen Tages langten bereits erste Meldungen über die russische Mobilisierung ein. Noch am gleichen Tage wurde der deutsche Botschafter in Petersburg angewiesen, der russischen Regierung zu erklären: Vorbereitende militärische Maßnahmen in Rußland werden uns Gegenmaßnahmen aufzwingen, die in der Mobilisierung der Armee bestehen müssen. Da Österreich-Ungarn den Bestand Serbiens nicht antasten will, sind wir der Ansicht, daß Rußland eine abwartende Stellung einnehmen kann. Dem Wunsch, Rußlands, den Bestand Serbiens nicht anzutasten, werden wir um so eher unterstützen können, als Österreich-Ungarn diesen Bestand gar nicht in Frage stellt. Am 27. Juli erklärte der russische Kriegsminister dem deutschen Militärattaché ehrenwörtlich, es sei noch keine Mobilisierungsbefehle erlassen worden. Die Frage, wozu die Mobilisierung gegen Österreich-Ungarn erfolge, beantwortete der Kriegsminister mit Umschweifen und dem Hinweis auf die Diplomaten.

An den folgenden Tagen folgten sich die Nachrichten über die russische Mobilisierung in jenem Tempo, darunter über Vorbereitungen an der deutschen Grenze, so die Verhängung des Kriegszustandes über Rumänien, der Abmarsch der Warschauer Garnison und die Verstärkung der Alexandrower Garnison. Am 27. Juli trafen die ersten Meldungen über vorbereitende Maßnahmen Frankreichs ein. Am 28. Juli hatte der englische Staatssekretär Sir Edward Grey einen Konferenzvorschlag gemacht. Das erklärten wir, wir könnten uns an einer derartigen Konferenz nicht beteiligen, so sehr wir die Tendenz billigten, da mit Österreich in keiner Aus-

einanderziehung mit Serbien nicht vor ein europäisches Gericht zitierten könnten. Wir fanden uns auch bereit, einen weiteren Vorschlag Sir Edward Greys in Wien zu übermitteln, in dem angeregt wurde, Österreich-Ungarn möchte sich entschließen, entweder die serbische Antwort als genügend zu betrachten oder als Grundlage für weitere Besprechungen. Österreich-Ungarn bemerkte zu dem Vorschlage, daß er nach Eröffnung der Feindseligkeiten zu spät komme. Wir lehnten unsere Vermittlungsversuche bis zum äußersten fort und rieten Wien, jedes mit der Würde der Monarchie zu vereinbarende Entgegenkommen zu zeigen.

Alle Vermittlungsaktionen wurden von den militärischen Vorbereitungen Rußlands und Frankreichs überholt.

Am 29. Juli hatte der deutsche Botschafter eine Unterredung mit dem russischen Minister des Aeußeren, in der er erklärte, Österreich-Ungarn habe versprochen, durch Erklärung seines territorialen Desinteresses Rücksicht auf russische Interessen zu nehmen, ein großes Zugeständnis seitens eines kriegsführenden Staates. Man solle deshalb Österreich-Ungarn die Angelegenheit mit Serbien allein regeln lassen. Der Botschafter sagte sehr ernst hinzu, daß augenblicklich die ganze österreichisch-serbische Angelegenheit gegenüber der Gefahr einer europäischen Konflagration in den Hintergrund trete, und gab sich alle Mühe, dem Minister die Größe dieser Gefahr darzulegen. Ebenfalls am 29. Juli berichtete der Militärattaché in Petersburg telegraphisch über seine Unterredung mit dem russischen Generalstabschef folgendes: Der russische Generalstabschef dot mit einer schriftlichen Benützung an und gab mir kein Ehrenwort in feierlicher Form, daß nichts eine Mobilisierung erfolgt sei. Er, der Militärattaché, müsse das Gepräch in Anbetracht der positiven politischen Nachrichten über erfolgte Einschleppungen als Versuch betrachten, Deutschland über den Umfang der bisherigen Maßnahmen irrezuführen. (!)

Deutschland arbeitete Schulter an Schulter mit England weiter unausgesetzt an der Vermittlungsaktion. Sie unterstützten jeden Vorschlag in Wien, von dem Deutschland die Möglichkeit einer friedlichen Lösung erhoffte. Unterdessen kamen immer erneute sich häufende Meldungen über russische Mobilisierungsmaßnahmen und Truppenansammlungen an der ostpreussischen Grenze und die Verhängung des Kriegszustandes über die sämtlichen wichtigen Plätze der russischen Westgrenze, die keinen Zweifel ließen, daß die russische Mobilisierung auch gegen Deutschland in vollem Gange sei, während gleichzeitig unsern Petersburger Vertreter alle derartigen Maßnahmen erneut ehrenwörtlich abgelehnt wurden. Noch ehe die Wiener Antwort auf den letzten englisch-deutschen Vermittlungsversuch eintreffen konnte, ordnete Rußland die allgemeine Mobilisierung an.

Am 31. Juli richtete der Zar an den Kaiser folgendes Telegramm:

„Ich danke Sie von Herzen für die Vermittlung, die die Hoffnung aufleuchten läßt, daß noch alles